

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **69 (1936-1937)**

Heft 33

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon 36.946.

Redaktor der „Schulpraxis“: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 36.992.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: G. Mäckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Gedanken über Lehrerfortbildung. — Bernische Lehrerversicherungskasse. — Zweites kantonales Finanzprogramm. — Bildungs- und Kurswesen. — Verschiedenes. — Au Congrès mondial de l'enseignement pour l'Education nouvelle. — La radio à l'école. — Le deuxième programme financier. — A propos de la baisse de traitements. — Stella Jurensis. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Weihnachts-Darstellungen

aller grossen Meister

Weihnachts-Karten

jetzt schon am Lager

H. Hiller-Mathys, Bern

Kunsthandlung, Neuengasse 21, I. Stock

Schweizerische UNFALL

Versicherungs-Gesellschaft

WINTERTHUR

Vertragsgesellschaft des Schweizer. Lehrervereins

Einzelversicherungen gegen Unfälle aller Art in und ausser dem Berufe

Auskunft und Prospekte durch:

A. Teuscher, Subdirektion, Bern

Münzgraben 2, Telefon Nr. 29.333

Vertreter in allen grössern Orten

1

LEICA

und alle andern Kleinbild-Apparate offeriere ich an Lehrer zu sehr günstigen Bedingungen

Verlangen Sie Offerte, oder noch lieber, beehren Sie mich mit Ihrem Besuch

Photohaus Bern, H. Aeschbacher

Christoffelgasse 3, Telefon 22.955



SMITH PREMIER

ab Fr. 220.—

6 prächtige Modelle

in erstklassiger Ausführung

Spezialrabatt für Lehrer

MIETE - TAUSCH

Kostenlose Probestellung, Vorführung und Prospekte

„PORTABLE“

Smith Premier Schreibmaschinen A.-G.

Bern, Marktgasse 19 - Telefon 20.379

Biel, Seedorstadt 70 a - Telefon 44.89



45

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Vorstandssitzung Freitag den 20. November, 16 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der Schulwarte.

Arbeitsgemeinschaft für Schulerneuerung. Sitzung Montag den 16. November, 20 Uhr, im Sitzungszimmer der städt. Schuldirektion. Fortsetzung des Referates von Hrn. Pfarrer Matter: « Religion, Glaube, Kunst in grundsätzlicher Beleuchtung ». Aussprache. Gäste willkommen.

Freistudenten: Lichtbildvortrag von Prof. Dr. G. O. Dyrnfurth, Zürich: « Um die Gipfel der Welt », Mittwoch den 18. November, 20 $\frac{1}{4}$ Uhr, im Grossratsaal.

Für diese Veranstaltung werden an unsere Mitglieder Eintrittskarten zu Fr. 1. 50 abgegeben, statt zu Fr. 3. Bezug an der Abendkasse oder im Vorverkauf bei den Buchhandlungen Francke und Lang gegen Vorweisung der Mitgliederkarte.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 15. November, 10 $\frac{3}{4}$ Uhr, im Cinema Capitol, Kramgasse 72: Palästina-Film « Das Land der Verheissung ». Einleitungsreferat: Herr Dr. J. O. Kehrlin in Bern.

Sektion Bern-Land des BLV. Um Druckkosten einzusparen, werden diejenigen Kolleginnen und Kollegen, die bereits Mitglied der Stiftung der Kur- und Wanderstationen, der Krankenkasse des SLV sind, höflich gebeten, die diesbezüglichen, unserer Ausweiskarte beigelegten Drucksachen zwecks weiterer Verwendung dem Sektionskassier zuzustellen oder abzugeben (z. B. an der nächsten Sektionsversammlung).

Sektion Niedersimmental des BLV. Sektionsversammlung Mittwoch den 18. November, 14 $\frac{1}{4}$ Uhr, im Gemeindehaus in Erlenbach. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Rechnungsablage und Jahresbericht; 3. Mitteilungen; 4. Verschiedenes; 5. Vortrag von Herrn Sekundarlehrer Mürger, dipl. Heilpädagoge, Biglen, über « Eigenartige Käuze in der Schulstube ».

— Die Primarlehrerschaft wird ersucht, bis Samstag den 21. November nächsthin auf Postcheckkonto III 4520 den Betrag von Fr. 13. 50 einzuzahlen (siehe Berner Schulblatt Nr. 29). Bitte Postcheck benützen. Der Kassier.

Sektion Burgdorf des BLV. Sektionsversammlung Donnerstag den 19. November, 13 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Stadthaus Burgdorf. Traktanden: 1. Geschäftliches; 2. Veteranenfeier. Mitwirkung des Lehrergesangsvereins Burgdorf. Schriftsteller E. Balzli, Grafried, liest aus eigenen Werken.

Sektion Büren des BLV. Sektionsversammlung Donnerstag den 19. November, 14 Uhr, im Restaurant zur Post, Büren a. A. Traktanden: 1. Vortrag von Herrn Hans Zulliger, Lehrer und Schriftsteller, Ittigen: « Der Schulüberdruß der Kinder und seine Bekämpfung »; 2. Protokoll; 3. Verschiedenes.

Sektion Fraubrunnen des BLV. Sektionsversammlung Freitag den 20. November, 13 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Gasthof zum « Brunnen » in Fraubrunnen. Traktanden: 1. Aufnahmen, Bericht über die Delegiertenversammlung; 2. Vortrag von Hrn. Hs. Zulliger, Ittigen, über: « Die Sorgenkinder unserer Schule »; 3. Verschiedenes.

Sektion Aarberg des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis 21. November folgende Beiträge auf Postcheckkonto III 108

einzuzahlen: Primarlehrerinnen und -lehrer, Zentralkasse II. Semester Fr. 12, Unterstützungsfonds des SLV Fr. 1. 50 und für das Heimatkundewerk Fr. 2, total Fr. 15. 50. Sekundarlehrer Fr. 2 Heimatkundebeitrag.

Sektion Frutigen des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis 25. November folgende Beträge einzuzahlen: Zentralkasse Fr. 12, Unterstützungsfonds des SLV Fr. 1. 50; Stellvertretungskasse: Lehrerinnen Fr. 10, Lehrer Fr. 5; total: Lehrerinnen Fr. 23. 50, Lehrer Fr. 18. 50.

Nicht offizieller Teil.

Die bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform veranstaltet in Verbindung mit den Fachkonferenzen der Hobelbank- und Kartonnagelehrer der Stadt Bern Kurse für: a. Werkzeugunterhalt und Oberflächenbehandlung des Holzes; b. Papierfärben. Kursdauer je vier Nachmittage. Beginn der beiden Kurse Samstag den 21. November, 14 Uhr: Kurs a im alten Länggass-Schulhaus, Kurs b im Lorraineschulhaus. Schriftliche Anmeldungen bis 16. November an Max Boss, Lehrer, Kirchbergerstrasse 81, Bern.

Sektion Seftigen des EvgI. Schulvereins. Sitzung Mittwoch den 18. November, um 14 Uhr, in der Kirche Riggisberg. — Vortrag von Kollege S. Geiser, Wabern, über « Gotthelf und die Schule ». Gäste willkommen.

Freiwirtschaftlicher Lehrerverein des Kantons Bern. Samstag den 14. November, 14 Uhr, findet in der Schulwarte Bern die Jahresversammlung statt. Nach kurzen geschäftlichen Mitteilungen wird Herr Dr. Rud. Wyss einen Vortrag mit Lichtbildern halten über: « Als Führer und Geologe im Karakorum ». Alle Kolleginnen und Kollegen sind freundlich eingeladen.

Sektion Oberaargau des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Die Frauenvereine von Langenthal und Umgebung veranstalten Montag den 16. November, 20 $\frac{1}{4}$ Uhr, im Saale des neuen Primarschulhauses in Langenthal einen Vortrag von Frl. Klara Näf, Präsidentin des Bundes Schweiz. Frauenvereine: « Was können die Frauen für den Frieden tun. » Wir schliessen uns ihnen an, und die Kolleginnen sollen recht zahlreich erscheinen.

Lehrergesangsverein Burgdorf. Nächste Proben: Sonntag den 15. November, 14 Uhr, im neuen Gymnasium auf dem Gsteig; Donnerstag den 19. November, 17 Uhr, im Hobi.

Lehrergesangsverein Thun. Probe für Damen Dienstag den 17. November, 17 Uhr, im « Freienhof », Weihnachtskonzert!

Lehrergesangsverein Interlaken. Nächste Uebung Mittwoch den 18. November, 15 $\frac{3}{4}$ Uhr, im Schulhaus.

Lehrergesangsverein Seftigen. Probe Freitag den 20. November, 17 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen.

Lehrergesangsverein Murten-Erlach-Laupen. Die letzte Probe vor dem Konzert findet Freitag den 20. November, 17 Uhr, im Hotel Jura, Kerzers, statt.

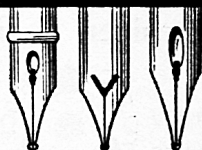
— Unser Liederkonzert findet statt Samstag den 21. November in Ferenbalm, Sonntag den 22. November nachmittags in Laupen und abends in Kerzers.

Lehrergesangsverein Oberaargau. Probe Freitag den 20. November, 17 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

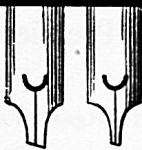
Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Singprobe für Familienabend Samstag den 14. November, 14 $\frac{1}{4}$ Uhr, im Hotel Metropol.

Lehrerturnverein Biel. Regelmässiges Hallentraining jeden Freitag von 17 $\frac{1}{4}$ —19 Uhr in der Turnhalle Logengasse. Turnleiter: Marius Schöchlin.

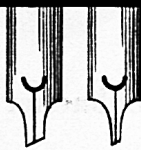
Brause - Federn für die neue Schweizer Schulschrift



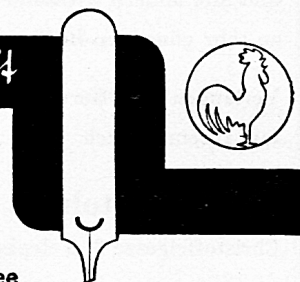
Für die
Unterstufe
Kl. Ornamentfeder
Pfannenfeder 43
Cito Kugel 46 Ds



Für die
Mittelstufe
Rustica-
Breitfedern
rechts geschrägt
37 und 647 grau



Für die
Oberstufe
Rustica-
Breitfedern
links geschrägt
39 und 648 grau



Federmuster und Anleitung kostenlos durch: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Gedanken über Lehrerfortbildung. *)

Von Elisabeth Müller, Thun.

II.

Zu den Kursen kommen andere Bildungsmittel, welche direkt unserm Beruf förderlich sein sollen. Ich denke an Vorträge, Fachlektüre, Schulbesuche und Arbeitsgemeinschaften. Die beiden ersten: Vorträge, Fachlektüre. Hier braucht sich niemand über Mängel zu beklagen. Im Gegenteil: Wir sehen eher abwehrende Hände, namentlich was Fachlektüre anbelangt. Hier ist man gezwungen, eine Auswahl zu treffen. Es ist schade, dass wir der allzu reich besetzten Tafel wegen oberflächlich geworden sind und unsere Fachblätter nach den Uberschriften, im günstigen Falle etwa noch nach den Verfassern absuchen. Da bleiben wir meist bei den Arbeiten hängen, die auf unsere Schulstufe zugeschnitten sind, von denen wir eine direkte Anregung für unsere praktische Arbeit, für dies oder jenes Fach, erhaschen wollen. Gute Arbeiten allgemein bildender Natur bleiben dabei oft ungelesen. Das geschieht aus Notwehr. Man kommt einfach nicht mehr zurecht mit allem. Die grosse Gefahr der Einseitigkeit ist damit verbunden. Weil wir unsern Geist auf diese Weise mit zu viel Gleichartigem ernähren, glauben wir dafür dort auf der Höhe zu sein, und es stellt sich jene Kritik-sucht ein, die kaum mehr etwas gelten lässt, das nicht in der gleichen Geistesrichtung geschrieben ist. Es scheint mir, gerade wir Lehrer hätten uns davor besonders zu hüten. Es ist sehr schwer, sich ein gesundes Urteil zu bewahren, aus dem Lese-stoff, der uns überflutet, das auszuwählen, was unserem Berufe dient, ohne dass es uns eng macht und uns gegen andere Arbeitsgebiete verschliesst. Auch hier immer wieder dasselbe: Nicht die Masse des Gelesenen macht es aus, sondern die Inten-sität, mit der wir lesen, die innere Mitarbeit. Wir müssen hier lernen, ganz kühl auf die Seite legen, was zu viel ist, auch Dinge, die nach dem Urteil solcher, die über uns stehen, « durchaus jeder gelesen haben muss ». Eine wertvolle Hilfe bieten uns ja bei dieser Auswahl die Anzeigen und Rezensionen von Neuerscheinungen in unsern Schulblättern und die Mitteilungen über Neuanschaffungen der Bi-bliothek unserer Schulwarte. — Eine sehr grosse Mithilfe können gerade hier auch die Arbeitsge-meinschaften sein, die es sich zur Aufgabe machen, hie und da eine Schrift gemeinsam zu lesen oder die Lektüre bestimmter Schriften unter ihre Mitglieder zu verteilen, die dann die betreffenden Bespre- chungen auf sich nehmen. Damit komme ich auf den Wert der Arbeitsgemeinschaften als Bildungs-

mittel überhaupt zu sprechen. Nach meinen Be-griffen sind diese Arbeitsgemeinschaften die schönste Form gegenseitiger Weiterhilfe. Es ist nur sehr bedauerlich, dass sie so selten zustande kommen, oder wenn sie zustande kommen, so selten fort-dauern. Jedermann wäre dankbar dafür und be-jaht unbedingt ihre Existenzberechtigung. Woher das Versagen? Einmal liegt es darin, dass das Wort Arbeits-Gemeinschaft falsch verstanden wird und es so kommt, dass schliesslich die ganze Arbeit auf den gleichen Schultern lastet und so nicht mehr getragen werden kann. Es ist da viel falsche Be-scheidenheit mit im Spiel, niemand will sich « bla-mieren »; man meint, das was man zu bringen hätte, sei zu wenig « bedeutend ». — Es ist gegen-seitiges Misstrauen da, und das kommt aus unserem Ehrgeiz und unserer Kritiksucht. Warum sich nicht einfach freuen, wenn jemand irgend etwas aus seiner Schularbeit bringt? Warum immer gleich Angst haben, man stehe da auf irgend einem Gebiete zurück, und um sich vor sich selbst und andern zu rechtfertigen, sucht man die Leistung des andern herunterzuziehen, zu bekritteln? « Ja — in diesen Schulverhältnissen wollte ich das und jenes auch zu-stande bringen »... und wie all diese Bewerbungen etwa lauten. Gerade damit verschliessen wir ein-ander gegenseitig den Mund, und so viel Schönes und Anregendes bleibt im Verborgenen; es könnte sich auch besser entwickeln unter dem liebevollen Interesse anderer. Ich glaube, dass hierin der schwerwiegende Grund liegt, warum Arbeitsgemein-schaften so oft nicht bestehen können. Gerade für Lehrer, die in abgelegenen Gebieten ihre Schul-arbeit leisten, wäre es eine grosse Wohltat, Ge-dankenaustausch mit Kollegen und Kolleginnen pflegen zu können. Die Gräben und Klüfte, welche uns gegenseitig innerlich voneinander trennen, sind viel tiefer und gefährlicher als die, welche bedingt sind durch die geographische Lage. Die sind über-brückt und mit Fahrzeugen zu überwinden, aber die andern? Da liegt es an unserem guten Willen! Braucht es denn ein Klub Gleichgesinnter zu sein? Und weil man die nicht findet, lässt man die Sache einfach bleiben? Im Gegenteil! Eine Arbeits-gemeinschaft ist um so fruchtbarer, je mehr ver-schiedenartige Individualitäten sie aufweist. Es ist ja eigentlich schon an und für sich traurig genug, dass wir zum allgemeinen einen evangeli-schen, einen sozialistischen, einen abstinents und einen freiwirtschaftlichen Lehrerverein brauchen, die sich teilweise beengen. Die kleinen Arbeits-gemeinschaften können da Brücken bauen. Von ihren bildenden Werten wäre das der grösste.

In diesen Zusammenhang gehören auch die gegenseitigen Schulbesuche. Ihr bildender Wert wird immer wieder und von allen Seiten anerkannt — doch ist auch hier ein grosses Versagen. Ich möchte feststellen, dass ich die tiefsten, weittragendsten Impulse für mein berufliches Weiterkommen Schulbesuchen zu verdanken habe, die ich in günstigen Zeiten im Ausland, dann aber auch hier in der Schweiz machen durfte. Aber es gibt hier eben auch verschlossene Schulstuben. Ich weiss von einer Kollegin, die vier bündige Absagen bekommen hat, bevor sie einen lang geplanten Schulbesuch endlich ausführen konnte. Ich selbst stand einmal wie eine Bettlerin in einem städtischen Schulhause, obschon ich mich vorher beim Schulvorsteher schriftlich angemeldet hatte. Erst die vierte Schulstube, wo ich anklopfte, wurde mir aufgetan. Das konnte ich lange nicht vergessen. Auch hier sind beide Teile schuld: der, welcher an die Türe klopft, und der, welcher sie nicht aufmachen will. Auch hier wieder das Misstrauen, die Angst vor zerstörender Hintenherumkritik — also wieder: « Die Kluft ». Wir müssen uns wieder mehr auf die Stufe stellen, voneinander lernen zu wollen. Wir müssen uns mehr freuen können, wenn einem andern etwas besser gelingt als uns; wir müssen uns besser hingeben können, wenn ein anderer unsere Hilfe braucht. — Bei Schulbesuchen ist eine nachherige Aussprache oft das Entscheidende; denn auch der, welcher den Besuch erhalten hat, möchte von seinem Besucher etwas empfangen. Es ist peinlich, wenn ein Schulbesucher das Schulzimmer ohne die geringste Aeusserung verlässt. Ohne Frage, ohne Meinungs austausch. Der Schulbesuch kann nur ein Bildungsfaktor sein, wenn beide, der Besucher und der Besuchte, Empfangende sind. Der Besucher muss wissen: Ich stehe hier im Arbeitsfeld eines andern, das zu betreten er mir freundlich erlaubt hat. Ich will die Art und Weise, in welcher er arbeitet, auf mich wirken lassen. Ich sehe seine Bemühungen und bin nicht da, den Erfolg zu inspizieren. Der Besuchte aber, der dadurch, dass er nicht allein ist, in der Ausübung seiner Tätigkeit gehemmt ist, muss diese Hemmungen bald verlieren, wenn er die richtige Teilnahme spürt, die der Besucher seiner Arbeit entgegenbringt. Erst so kann sein Wesen richtig beurteilt, seine Arbeit im rechten Lichte gesehen werden. Bei der richtigen Einstellung der beiden wird sich eine Aussprache ganz von selber geben, und erst in dieser Aussprache liegt der befreiende Wert des Besuches.

In diesem Zusammenhang liesse sich noch etwas sagen über die Schulinspektion als Mittel zur Lehrerfortbildung; denn das sollte diese Einrichtung doch gewiss in erster Linie sein. Wenn ein Schulinspektor nur, wie es sein unglücklicher Name sagt, überall herumschnüffeln müsste, ob Lehrer oder Lehrerinnen ihre gesetzliche Pflicht erfüllen, um die-

jenigen zu berüffeln, die es eben nicht tun, dann möchte ja der Teufel Schulinspektor sein. Dieser Beruf lässt sich gewiss nur ertragen, wenn sich der Träger desselben bewusst ist, dass seine Tätigkeit der Weiterbildung der Lehrerschaft seines Kreises dient. Wenn die Inspektion so vorbeigeht, dass der Inspizierte nachher ausrufen kann: So — es wäre wieder einmal vorbei — er hat nichts gesagt, oder: er hat alles gut gefunden, — dann hat sie gewiss nicht viel Wert. Der Inspektor soll uns aufmerksam machen *dürfen* auf gewisse Dinge, die ihm auffallen. Er soll uns Anregungen bringen *dürfen*, ohne dass wir sie gleich als Tadel auffassen. Er soll im Interesse des Kindes und des Lehrenden Schäden aufdecken *dürfen* — wer sollte es denn sonst tun? Selbstverständlich müssen wir seine Befähigung dazu anerkennen können. Das tun wir, sobald wir seine Ueberlegenheit spüren, sobald wir fühlen, dass er wie ein anderer Besucher mit Teilnahme an unserer Arbeit in der Schulstube steht, dass er auch ein Tröster und Ermutiger sein kann, dass er nicht nur ein Behrender sein will. So aufgefasst, ist sein Beruf unendlich schwer. Er wird nur das, was er sein soll, eben die fördernde Bildungsquelle, wenn eine glückliche Zusammenwirkung des Inspektors und des Inspizierten stattfinden kann.

Es muss auch noch etwas gesagt werden von unsern Ausstellungen als Bildungsmittel. Ich denke dabei an Ausstellungen von Schularbeiten, wie sie an manchen Orten an Examen, nach bestimmten Kursen oder als besondere Veranstaltungen durchgeführt werden. Auch hier wird ja der Geist, aus dem heraus so etwas entsteht und durchgeführt wird, für den Bildungswert massgebend sein. Auch hier kommt es letzten Endes auf die innere Zusammenarbeit des Ausstellers und des Besuchers an. *Warum* stellen die einen etwas aus von dem, was sie erschafft haben, und *warum* gehen andere und sehen sich das an? Wollen die Aussteller sichtbare Erfolge an die Wand hängen und sich bewundern lassen? Wollen die Besucher kommen und sehen, was sich etwa alles nachmachen liesse, ob sie nicht gar Besseres zu zeigen gehabt hätten, ob nicht der andere ein unerhörtes Toupé bewiesen hätte mit dem, was er da ausstellt?, ob er nicht eigens für diese Ausstellung mit den Schülern geschuftet habe und nur die besten Arbeiten gezeigt? Geht er heim mit dem Gedanken: Ach Gott, was ist das Besonderes? Das könnte ich auch, wenn es mir meine Schulverhältnisse gestatteten. Das alles sind ja falsche Auffassungen. So verfehlen alle Ausstellungen ihren Zweck, und man möchte sie lieber bleiben lassen. Ich muss Ihnen hier sagen, dass ich einen ganzen Nachmittag in der Eröffnungsausstellung unserer Schulwarte zugebracht und sie sehr niedergeschlagen verlassen habe. Nicht über die Qualität der ausgestellten Dinge war ich deprimiert, sondern über meine Beobachtungen an den

Besuchern. Ich sah den ganzen Nachmittag nur *einen* Menschen, der mir mit wirklicher, aufrichtiger Freude die Ausstellung zu geniessen schien. Er war kein Lehrer. Er war objektiv eingestellt, verglich die Schule von heute mit ihren hier sichtbaren Aeusserungen mit der Schule früherer Zeiten, wo all dies frohe Schaffen, dieses Streben nach vielseitiger Darstellung einer Idee eine Unmöglichkeit gewesen wäre. Im Gegensatz zu diesem Menschen, der rückhaltlos genoss, sah ich andere herumschleichen, darunter auch Lehrerinnen, denen die Angst vom Gesichte zu lesen war, sie könnten so etwas nicht mehr leisten, und die sich zu rechtfertigen suchten mit all dem, was sie schon alles probiert und früher auch schon etwa gemacht hätten. All diese Leute vergassen, was eigentlich mit einer solchen Ausstellung gemeint ist. Sie will ein Ruf sein an alle, die mitarbeiten wollen an einem grossen Ziel unserer heutigen Schule. Und dieses Ziel heisst: Immer bessere Anpassung an die kindliche Art, Eindrücke zu verarbeiten, damit sie zum geistigen Eigentum werden und helfen können zur harmonischen Ausbildung aller Kräfte, zum geistigen Wachstum der kleinen Persönlichkeit. — Der Aussteller will nicht sagen: Geh und mach's nach, denn so ist's recht. Er will nur sagen: Sieh, ich hab's einmal so probiert. Suche die Form, die deinem Wesen und deinem Können entspricht. Stell deine Kräfte in dieses Ringen hinein, die kindliche Seele immer besser zu erfassen und ihr immer mehr zu jener Befreiung im Ausdruck zu verhelfen. So angesehen wird die Besichtigung der Ausstellung zur Freude, und nur aus der Freude heraus schöpfst du Anregung, welche die Kraft in sich hat, zur Tat zu werden. — Nur wenn der Aussteller in diesem Sinne ausstellt und der Besucher in diesem Sinne genießt, stellt sich die Ausstellung in den Dienst der Lehrerfortbildung. Diesem Dienst will unsere neue Bernische Schulwarte leben und ist, will sie ihr Ziel erreichen, auf die Mitarbeit von uns allen angewiesen, sei es tätige Mitarbeit, indem wir uns zur Verfügung stellen, oder sei es, indem wir das Gebotene annehmen und zwar in dem Sinne, wie es geboten worden ist.

(Schluss folgt.)

Bernische Lehrerversicherungskasse.

In der Botschaft, die der Regierungsrat über die zweite Lesung des Finanzprogramms II dem Grossen Rat vorlegt, ist u. a. vorgesehen, die Staatsbeiträge an die Primarlehrerkasse vom 1. Januar 1937 an um Fr. 400 000, an die Mittellehrerkasse um Fr. 300 000 zu verkürzen. Mit einem ähnlichen Abstrich von Fr. 800 000 an der Staatsbeamtenkasse soll das Budget für das Jahr 1937, bei dem bekanntlich ein neuer Lohnabbau fallengelassen wurde, ausgeglichen werden.

Der Staatsbeitrag soll auf die Dauer von fünf Jahren in einem solchen Umfang geleistet werden, dass die gesamten Einnahmen die tatsächlichen Ausgaben der Kassen zu decken vermögen, und die Staatsbeiträge

sollen alljährlich vom Grossen Rat bei der Behandlung des Voranschlages festgesetzt und die gestundeten Beiträge der Hypothekarkasse zum jeweiligen Zinsfuss für die Spezialfonds verzinst werden.

Der Regierungsratsbeschluss wurde offenbar gestützt auf die nachfolgende Zusammenstellung über Einnahmen und Ausgaben der Lehrerversicherungskasse gefasst; weil die Aufstellung vollständig unrichtig ist, stellen wir die aus der Jahresrechnung 1935 entnommenen Zahlen zum Vergleich daneben.

	Fr.	Fr.
<i>1. Primarlehrerkasse :</i>		
Mitgliederbeiträge	1 426 000	1 104 900
Staatsbeiträge	1 138 000	864 600
Zinsen.	929 000	852 500
Total Einnahmen.	3 493 000	2 822 000
Total Ausgaben	3 003 000	2 633 600
Betriebsüberschuss	490 000	188 400
<i>2. Mittellehrerkasse :</i>		
Mitgliederbeiträge	536 000	522 000
Staatsbeiträge	396 000	389 000
Zinsen.	400 000	400 000
Total Einnahmen.	1 332 000	1 311 000
Total Ausgaben	574 000	574 000
Betriebsüberschuss	758 000	737 000

Wir möchten zunächst feststellen, dass die Verwaltungsorgane der Kasse über die beabsichtigten Neuerungen in keiner Weise befragt worden sind; man hat ihnen knapp vor Torschluss einfach vom fait accompli Mitteilung gemacht. Dabei handelt es sich aber um eine Aenderung der technischen Grundlagen der Kasse, indem anstelle des durch die Statuten vorgeschriebenen und vom Regierungsrat gutgeheissenen Prämiendeckungsverfahrens das Umlageverfahren eingeführt werden soll. Es sollen also künftig in den Jahresrechnungen keine Einnahmenüberschüsse mehr auftreten und diese von der Staatsleistung in Abzug gebracht werden.

Wir haben uns lange bemüht, nachzurechnen, wie der Vertrauensmann der Regierung zu den Zahlen in der Aufstellung über die Primarlehrerkasse gekommen ist; sie sind, wie man oben nachsehen kann, vollständig falsch. Wahrscheinlich hat er bei den Mitgliederbeiträgen die Einnahmeposten der Rechnung über die Sparversicherung in diejenigen der Vollversicherung hineingenommen. Dieser Posten macht Fr. 217 000 aus; es stimmte dann allerdings immer noch nicht; die Zinsen der Sparversicherung aber machen Fr. 77 000 aus, und das gibt mit den Zinsen der Vollversicherung die Fr. 929 000 in der Aufstellung, so dass man schon annehmen darf, sie sei in dieser Weise entstanden.

Die Totalausgaben sind um ganze Fr. 369 000, die Totaleinnahmen um Fr. 671 000 zu hoch berechnet, der Betriebsüberschuss ist um mehr als Fr. 300 000 übersetzt.

Wenn, was wahrscheinlich ist, die Einnahmeposten und die Zinsen der Sparversicherung in die Rechnung der Vollversicherung hineingenommen wurden, so bedeutet das allerdings eine bedenkliche Gedankenlosigkeit. Das Vermögen der Sparer wird von der Kasse bloss verwaltet; es ist Privateigentum und steht deshalb

ausserhalb der Vermögensverwaltung der Vollversicherung.

Ein weiterer Denkfehler ist dem Berater der Regierung zur Last zu legen, indem er die jährlichen Einnahmeüberschüsse als Gewinne ansieht; in der Botschaft der Regierung ist wirklich auch von « Betriebsüberschüssen » die Rede. Da muss er sich denn schon belehren lassen, was man unter Betriebsüberschüssen versteht. Die gesamten Ausgaben einer Pensionskasse bestehen aus den ausgerichteten Renten, den Verwaltungskosten und aus den Einlagen, die jedes Jahr in das Deckungskapital der Rentner und der Aktiven gemacht werden müssen. Vergleicht man diese Summe mit den gesamten Einnahmen aus Mitgliederbeiträgen und Zinsen, so entsteht ein *Betriebsüberschuss*, wenn letztere grösser, ein *Betriebsdefizit*, wenn sie kleiner sind als die gesamten Ausgaben.

Also einzig die Gewinn- und Verlustrechnung, die in dieser Weise aufgestellt wird, gibt über den Verlauf des Kassengeschäftes Aufschluss, keineswegs aber die Ergebnisse der kaufmännischen Jahresrechnung.

Die Einnahmenüberschüsse sind keine Gewinne, sondern eine technische Notwendigkeit; sie müssen dazu verwendet werden, die Reserven so lange zu vermehren, dass bei eintretender Vollbelastung der Kasse ihre Zinsen mit den Mitglieder- und Staatsbeiträgen genügen, die Ausgaben zu decken.

Mit der vorgesehenen Aenderung würde ein weiteres Anwachsen der Reserven abgestoppt; die Lasten aber nehmen von Jahr zu Jahr zu; bei der Primarlehrerkasse z. B. ist innerhalb des letzten Jahres ein Anwachsen des Deckungskapitals um eine halbe Million Franken festzustellen. Vor Jahresfrist musste sie mit Staatshilfe saniert werden; wenn das Rad wieder zurückgedreht wird, so wird in Kürze die Katastrophe, die man knapp vermieden hat, über die Kasse hereinbrechen; daher muss die Einführung des beabsichtigten Umlageverfahrens als technisches Abenteuer mit allem Nachdruck abgelehnt werden.

Der Staat beabsichtigt, die nicht mehr bezahlten Beiträge der Kasse gegenüber als Schuld anzuerkennen und zu verzinsen. Wir wollen nicht näher auf eine Finanzoperation mit Defizitverschiebung eintreten, wo auf der einen Seite Zahlungen eingespart, auf der andern Seite Schulden gemacht werden, wollen doch aber zu bedenken geben, dass die gestundeten Beiträge in wenig Jahren zu einer Millionenschuld anwachsen würden.

Und wenn nun der Staat eines Tages erklärt, er wolle und könne diese gewaltige Last nicht länger tragen, und mit dieser Möglichkeit müsste unbedingt gerechnet werden, wer ersetzt dann der Kasse den Ausfall? Sie besitzt die Staatsgarantie nicht; alle bisherigen Versuche, sie zu erlangen, waren ein glatter Misserfolg.

Es würden nicht, wie es in der Botschaft heisst, Fr. 1 443 500 eingespart, denn die nicht bezahlten Staatsbeiträge werden ja durch Schuldverpflichtungen kompensiert, sondern bloss die Zinsdifferenz.

Diese Zinsdifferenz macht Fr. 11 000 aus, in einem Millionenbudget wahrlich ein verschwindend kleiner Betrag, der die Finanzen des Staates wohl nicht ins Wanken bringen wird. Es dürfte wohl andere Möglichkeiten geben, um das Budget, wenn das absolut sein muss, auszugleichen, als die, Versicherungskassen, die sich ohnehin in Notlage befinden, anzuzapfen.

In der angestrebten Neuordnung liegt zweifellos eine grosse Gefahr für die gesunde Entwicklung und sogar für den Weiterbestand der Kasse; es geht um Sein oder Nichtsein der Alters- und Hinterlassenenfürsorge der bernischen Lehrerschaft. Dieses kostbare Gut, das mit so vielen Opfern erkämpft worden ist, soll nicht angefasst werden.

Wir haben so viel Vertrauen in unsere Legislative, dass wir nicht glauben können, sie werde sich bestimmen lassen, das Budget des Staates auf dem Rücken seiner Wohlfahrtseinrichtungen auszubalancieren. B.

Zweites kantonales Finanzprogramm.

In der Vorlage des Regierungsrates zur zweiten Lesung des kantonalen Finanzprogramms steht ein Passus, der unsere volle Aufmerksamkeit verdient. Der Regierungsrat schlägt vor, die Beiträge an die Lehrerversicherungskasse und an die Hilfskasse für das Staatspersonal für die nächsten fünf Jahre nur in dem Umfang *bar* zu leisten, dass die Kassen ihre Verpflichtungen erfüllen können. Der Rest soll in verzinslichen Schuldscheinen geleistet werden.

Der Regierungsrat geht von der Erwägung aus, dass die Kassen Betriebsüberschüsse aufweisen. Sodann wird verwiesen auf das Beispiel des Bundes und einiger anderer Kantone, die den Kassen nicht bares Geld, sondern nur Schuldscheine aushändigen.

Der Regierungsrat erhofft mit seinem Vorschlage eine Entlastung der Verwaltungsrechnung des Staates um 1,5 Millionen erzielen zu können (Primarlehrerkasse Fr. 400 000, Mittellehrerkasse Fr. 300 000, Hilfskasse Fr. 800 000). Auch werde eine gewisse Zinsersparnis erzielt, indem der Zinsfuss der Schuldscheine nicht so hoch sei als der Zins, den der Staat bei der Kantonbank zu bezahlen habe.

Gegen dieses Projekt hat die Verwaltungskommission der Lehrerversicherungskasse durch eine wohl motivierte Eingabe an den Regierungsrat Einspruch erhoben. Der Direktor der Lehrerversicherungskasse hat diese Eingabe im Berner Schulblatt (S. 403) selbst vertreten.

Zu einer interessanten Aussprache über den Gegenstand kam es Samstag den 7. November im Zentralvorstand der Freisinnig-demokratischen Partei des Kantons Bern. Herr Gempeler, Sekundarlehrer in Thun, bekämpfte das regierungsrätliche Projekt, gestützt auf die Eingabe der Verwaltungskommission der Lehrerversicherungskasse. Er wurde unterstützt von dem Unterzeichneten und von Herrn Dr. W. Egger, Redaktor am « Bund », Bern. Herr Dr. Egger bezeichnete das Projekt als verfehlt und zwar sowohl vom staatspolitischen als auch vom finanzpolitischen Standpunkte aus. Staatspolitisch sei es ein Fehler, das Staatspersonal und die Lehrerschaft in ihrem Vertrauen zu gefassten Beschlüssen der Staatsbehörden zu erschüttern.

Finanzpolitisch sei es verfehlt, eine Verschiebung der Defizite eintreten zu lassen. Ein Budgetausgleich, der nur auf gekünstelte Art erzielt werden könne, habe keinen Wert und erschüttere nur das Vertrauen der Oeffentlichkeit in die Finanzpolitik des Staates Bern. Ein solides, ausgeglichenes Staatsbudget könne in dieser Uebergangszeit weder im Bund, noch im Kanton aufgestellt werden. Deshalb sei eine saubere Lösung einer

gekünstelten vorzuziehen. Für den Staatskredit spiele es keine Rolle, ob das Defizit 5,3 Millionen (Vorlage der Regierung) oder 6,8 Millionen (nach Streichung der Sistierung der Beiträge an die Versicherungskassen) betrage.

Die Verhandlungen im Zentralvorstand der Freisinnigen Partei hatten nur orientierenden Charakter; soviel wir aber beobachten konnten, war die Stimmung ganz gegen das regierungsrätliche Projekt. *O. Graf.*

Fortbildungs- und Kurswesen.

Kurs für technische Arbeitshilfen. Die *Bern. Vereinigung für Handarbeit und Schulreform* führte vom 27. September bis 9. Oktober in Langenthal unter der Leitung des Herrn *A. Müller, Gewerbelehrer*, einen solchen Kurs durch. Sämtliche Kursteilnehmer waren Primarlehrer der Mittel- und Oberstufe.

Mit diesem Kurs hat die Vereinigung meines Wissens Neuland betreten. Auch der Kursleiter wollte absichtlich neue Wege gehen. Das Ziel bestand darin, die Teilnehmer an praktischen Beispielen in verschiedene Techniken einzuführen und mit verschiedenen Materialien vertraut zu machen, damit ihnen die Veranschaulichung im Unterricht erleichtert werde. Als selbstverständlich wurde vorausgesetzt, dass jeder Kürsler seinen Schülern durch Handarbeit Tatsachen, Probleme und Vorgänge veranschaulichen möchte. Der Kurs diente also mehr der Arbeitsschule als dem Werkunterricht. Am Anfang wurden die strengen Formen und Begriffe des darstellenden Rechnens und der Geometrie in zweckmässigem Papier dargestellt. Das Turnen erfordert klare und dauerhafte Maßstäbe. Deren verschiedenartige Anfertigung reizte zu neuen Taten. Modellierhölzer und -Bretter wurden kunstgerecht geschnitzt oder gesägt und behobelt. Noch freier, aber streng auf das charakteristische Ziel gerichtet, war die Arbeit an geschichtlichen Modellen: Römerkastell, mittelalterliche Stadtbefestigungen, Wurfmaschinen, Folterwerkzeuge, Stadttoranlagen.

Dann wurden interessante Gebiete der Geographie, der Naturkunde und des Werkunterrichts durchgegangen. Furnierholz, Pappe, Lehm, Gips, Papiermaché und Plastikondienten zur Verfertigung von Reliefs und andern geographischen Modellen. Schwartenholz, Kistenholz, Linden-, Ahorn-, Buchen- und Schreinerabfallholz wurden zu Vogelkisten, Modellierbrettern, Regenfraueli und Schönwettermannli, Wasserwaagen, Krämerwaagen, zu Türmen und andern Wehrbauten oder zu Kriegsmaschinen verwerkt. Aus Sperrholz wurden Schnellwaage, Schaltbretter und Wetterhäuschen erstellt. Wo immer möglich, wurde zum Charakterisieren der Reiz der Farben verwendet (Häuser, Landschaften).

Das Schärfen und Instandhalten der Werkzeuge durften wir sinnfällig pflegen. Gründlich wurde auch über Herkommen und Verwendbarkeit der Farben verhandelt. Die gleiche Sorgfalt legte man auf Materialauslese und Werkzeugführung.

Durch die Verschiedenartigkeit der Stoffgebiete, durch die Vielgestalt der Darstellungsmöglichkeiten, des Materials und des Arbeitsweges entstand eine starke Belastung des Kursleiters. Sie wurde aber flott bewältigt. Viele Teilnehmer waren wohl an genaue Angaben über Material, Arbeitsweg und Masse gewöhnt. Sie spürten nun die neuartige, starke und gesunde Inanspruchnahme. Durch das Einarbeiten in die wesentliche Form z. B. eines Torturmes mit Zugbrücke, Tor, Fallgatter, Wehrgang wurden wir sehr stark auf unsere eigene Bilderkraft angewiesen. Aber trotz des beschwerlichen Weges über mancherlei Schwierigkeiten in der Auseinandersetzung mit dem Material nahmen wir freudigen Anteil am erstehenden Werk.

Ein geschichtskundiger Besucher prüfte die verschiedenen Modelle von Befestigungsanlagen und Wehreinrichtungen. Nach gegenseitigen Erklärungen stellte er fest: Diese Modelle zeigen alles deutlicher als Worte. Sie helfen uns über viele halbe und Zehntelvorstellungen hinweg. — Stellt dieses Wort dem Ziel und der Arbeit des Kursleiters nicht das beste Zeugnis aus!

Im Einführen zu wirklicher Begriffsbildung mag schliesslich für jeden Lehrer der Wert der Handarbeit liegen. Der Lehrer darf vor dem Kinde nicht nur Theoretiker, er muss auch Darsteller sein.

Dank gebührt dem Kursleiter, uns diese Einsicht gestärkt zu haben. Die Handarbeit im Dienste des Unterrichts scheint mir so nötig zu sein wie die Zeichnung und die Schrift. Auf jeden Fall hinterlässt sie die stärksten Eindrücke.

Walter Sinzig.

Die *Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache* veranstaltete am 5. und 6. Oktober im Kirchgemeindehaus Enge in Zürich einen Kurs zur Einführung in die neuen Schweizertests und den Formdeutversuch von Rorschach. Die beträchtliche Teilnehmerzahl bewies, dass für dieses Gebiet reges Interesse vorhanden ist.

Ueber die neuen Schweizertests sprach Herr Dr. Biäsch vom Psychotechnischen Institut in Zürich. Heute misst man den Testprüfungen nicht mehr die Bedeutung bei wie früher; aber wo man genaue Ergebnisse wünscht, braucht man sie. Die neue Testserie umfasst neben neuen, speziell für schweizerische Verhältnisse ausgewählten, auch solche Fragen, die schon in andern Testreihen enthalten waren. Einige Fragen wurden andern Altersstufen zugewiesen. Die Schweizerkinder, vor allem auf dem Lande, lösen im allgemeinen die praktischen Tests früher, die mehr sprachlichen oder theoretischen aber später, als dies im Ausland der Fall ist. Leider ist die Serie vor Neujahr nicht zur Herausgabe bereit, da die Vorarbeiten nicht abgeschlossen und verschiedene Fragen noch nicht abgeklärt sind.

Ueber die freie Kinderzeichnung als Mittel zur Erfassung der kindlichen Entwicklung sprach Herr Math. Schlegel aus St. Gallen. Er wies in der Entwicklung der Kinderzeichnung verschiedene Stufen nach. Der Rückstand, den ein Kind gegenüber dem Durchschnitt seines Alters hat, gibt Auskunft über den Stand der Entwicklung und der Begabung. Diese Prüfungsart scheint sehr subjektiv zu sein und setzt ein eingehendes Studium der Kinderzeichnung voraus. Sie verbürgt m. E. aber auch dann nicht einwandfreie Resultate, da zahlreiche Möglichkeiten der Beeinflussung der freien Kinderzeichnung durch Eltern, Geschwister und Schule dem Prüfenden unbekannt bleiben, aber das Resultat wesentlich beeinflussen können.

Ueber den Formdeutversuch von Rorschach sprach Herr Dr. Moor, Assistent am Heilpädagogischen Seminar in Zürich, in sehr klar aufgebautem, mehrstündigem Referat. Anhand eines Beispiels erklärte er das Vorgehen bei der Prüfung, die Beurteilung der Antworten und die Auswertung. Mit dem Rorschachschen Formdeutversuch ist es möglich, auch über den Charakter eines Menschen Aufschluss zu erhalten, so neben Intelligenz z. B. über seine Produktivität, Affektivität und Impulsivität. Dieses Prüfungsverfahren ist das reichste aller bisherigen. Seine Anwendung und namentlich seine Auswertung verlangt aber vom Prüfenden eine gute psychologische Vorbildung und eine grosse Erfahrung in der Auswertung des Resultats. Wer sich in dieses Prüfungsverfahren einarbeiten will, studiere das Werk: Dr. Hermann Rorschach, Psychodiagnostik, Verlag Hans Huber, Bern. Beim Rorschachversuch handelt es sich um ein Gebiet der Erforschung menschlichen Wesens, das in schwierigeren Fällen unbedingt Sache des Psychiaters ist.

Der interessante Kurs fand seinen Abschluss durch einen Besuch des Heims für sprachgebrechliche Kinder von Herrn Dr. Kistler in Zollikon.

Fr. Wenger.

Verschiedenes.

Tagung der Schweizer Sektion des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung in Bern. Im letzten Juni hatte Bern die Ehre, die Delegierten des SLV zu empfangen und zu beherbergen; dieser grossen Versammlung ist am vergangenen Samstag und Sonntag eine viel kleinere gefolgt: die Tagung der Schweizer Sektion des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung. Aber wir wollen die Bedeutung dieser kleinen, fast intimen Zusammenkunft und Aussprache nicht geringer schätzen als die jener grossen. Wie jene hat sie uns Gelegenheit geboten, ihrer Geltung nach längst vertraute französische und italienische Vertreter schweizerischen Erziehungswesens von Angesicht zu Angesicht kennen zu lernen: Adolphe Ferrière, Pierre Bovet, Maria Boschetti; sie hat diesen Kreis erweitert durch ebenso vertraute Baumeister deutscher Erziehungskunst: Paul Geheeb, Karl Wilker, Elisabeth Rotten, die ihr Werk nun bei uns fortsetzen; und wenn wir an der grossen Tagung den schweizerischen Kollegen ein Stück Bernbiet gezeigt haben, so durften wir an der kleinen unsern Gästen die Türen bernischer Schulstuben öffnen um zu zeigen, wie einfache Lehrerinnen und Lehrer an öffentlichen bernischen Schulen verarbeiten, was der Geist grosser Vergangenheit und drängender Gegenwart zu ihnen hereingeweht hat. Wie bei der grossen, so hatte auch bei der kleinen Tagung die Sektion Bern-Stadt im Auftrage des BLV die Organisation besorgt. In seinem gedrängten Eröffnungswort zeigte Präsident Paul Fink, wie aufbauende gewerkschaftliche Arbeit der bernischen Lehrerorganisation in 50 Jahren die Voraussetzungen geschaffen hat, dass sich nun die Vereinsarbeit auch erzieherischen Aufgaben zuwenden kann, an deren Lösung die Arbeitszellen der Sektionen, zahlreiche kantonale Kommissionen und die Vereinspresse beschäftigt sind, verständnisvoll unterstützt durch die Behörden des Kantons und verschiedener Gemeinden. Wir wissen, wie bescheiden die Ergebnisse sind; wir kennen auch die Gefahren des grossen und schwerfälligen Apparates, den die Staatsschule darstellt, und unsere Darbietungen sollen Beispiele sein, wie wir ihnen zu begegnen suchen und wie wir uns bestreben, von der Pionierarbeit der kleinen freien Bildungsanstalten zu lernen.

Dr. F. Kilchenmann gab darauf eine kurze Einführung in das von ihm verfasste und vorbereitete Tagungsthema «Pädagogische Erneuerungsbestrebungen in der öffentlichen Schule». Er schilderte, wie der Weltbund nicht durch starre Vereinssatzungen zusammengehalten wird, sondern durch die Erneuerungsgedanken der pädagogischen Führer, wie sie die grosse Rede Martin Bubers «Ueber das Erzieherische» am Kongress in Heidelberg geboten hat. Sache der grossen Masse der Empfänger ist es, an diesen Ideen das eigene erzieherische Streben zu klären und es für die öffentliche Schule fruchtbar zu machen. Aber gerade dieser Erneuerungswille, in kleinen und freien Schulen Rechtfertigung und Lebens-element, führt an den öffentlichen Schulen in die Konflikte der unsichern, ziellosen Prübelei, der erzwungenen, offiziellen Schulreform und der Spaltung des Lehrkörpers nach der Stellung ihrer Mitglieder zur Reform. Unsere Schulbehörden halten uns den Weg offen, Erneuerungsgedanken in der öffentlichen Schule zu verwirklichen; gedeihen können sie nur auf dem Boden der Freiheit. Solche Verwirklichungsversuche, unter sich ohne Zusammenhang, sollen die Führungen, Kurzreferate und Bilder an der heutigen Tagung zeigen. Wir hoffen von ihnen, dass sie sich zur Einheit zusammenschliessen und dass sich diese den Erziehungsidealen des Weltbundes einordnen.

Besonders schön war, dass die Durchführung des Planes jedesmal schon mit der musikalischen Einstimmung begann. Am Samstagnachmittag spielten je drei zehnjährige Schulmädchen und -buben des Herrn Dr. Louis von der Primarschule Bümpliz auf selbstgeschnitzten Blockflöten gar nicht anspruchsvolle kleine Stücke von Martin Schlenzger. Am Abend boten vier Oberseminaristen ein herrliches Jugendquartett des achtzehnjährigen Mozart, dessen Zusammenspiel

und wundervoller Ton wirklich keine Wünsche mehr übrig liess. Den Sonntagmorgen endlich eröffnete eine Partita für Streicher von Pachelbel, gespielt von fünf Kollegen und einer Kollegin von Bümpliz. Sie gaben damit ein ideales Beispiel der Zusammenarbeit eines Lehrkörpers und verdienen dafür unsere besondere Sympathie und unsern herzlichsten Dank.

Der spätere Samstagnachmittag war dem Besuch städtischer Schulbauten gewidmet. Er bot Herrn Schuldirektor Dr. Bärtschi Gelegenheit, die Teilnehmer an den Beispielen der Schulpavillons in der Elfenau und des Schulhauses Bümpliz-Stapfenacker (Modell in der Uebungsschule des Oberseminars) mit dem Gedanken einer Bauweise vom Kleinkind und vom Volksschüler aus bekannt zu machen. Im Kindergarten Länggasse zeigte Fr. Gassmann an den zurückgelassenen Zeichnungen, Werkarbeiten und Bauten ihrer Schützlinge, wie diese aus der Sonderwelt des Elternhauses zur Gemeinschaft zusammengeschlossen und in kräftebildendem Spiel zur Schularbeit vorbereitet werden. In der neuen Uebungsschule des Oberseminars schilderte Herr Seminarleiter Dr. Zürcher das Zusammenwirken von Staat und Gemeinde bei der Errichtung, Ausstattung und Benützung des modernen Gebäudes und die Doppelstellung der Uebungslehrer im Dienste der städtischen Schulen und des Staatsseminars. Herr Dr. Kilchenmann als Leiter der Uebungsschule stellte dar, wie die künftigen Lehrer bei fortwährender Verbindung von Theorie und Praxis vorerst in Einzelstunden, dann während 24 Wochen in zwei bis drei Fächern, darauf in einem zusammenhängenden Wochenpraktikum an einer städtischen Jahresklasse und endlich durch einwöchige Arbeit an einer mehrklassigen Landschule in den Schuldienst eingeführt werden. Der Rundgang durch das Haus wies nach, wie zweckmässig sämtliche Räume in den Dienst dieser verschiedenen Aufgaben gestellt worden sind.

Der Abend galt den Erinnerungen der Mitglieder des Weltbundes an Cheltenham und einigen geschäftlichen Verhandlungen. Adolphe Ferrière, der «Papst der Schweizer Sektion des Weltbundes», gab einen interessanten Rückblick über die äussere und innere Entwicklung des Weltbundes seit seiner Gründung; Paul Geheeb untersuchte die Frage, ob der letzte Kongress seinen Zweck erfüllt habe. Trotz vieler kritischer Einwände kam er zu einer ausdrücklichen Bejahung der Frage, weil der Kongress nicht weniger als dreimal Gelegenheit geboten hat, einen bedeutenden Menschen, Vertreter einer bedeutenden Kultur, zu hören, der als Mensch zu Menschen spricht und Gewalt über ihre Seelen erlangt. So war es in Cheltenham bei Pierre Bovet und seinem Vortrag über religiöse Erziehung, bei einem indischen Philosophen und bei einem Führer chinesischer Kultur.

Helene Stucki entwarf ein anziehendes Bild der fesselnden Persönlichkeit des Holländers Kees Boeke und seiner Werk-schule in Bithoven. Pierre Bovet sprach mit überlegenem Humor, aber auch mit tiefem Ernst über den charakteristischen Geist von Cheltenham, das Verlangen nach einer sozialen Erneuerung, die erst einem jeden Kinde die Entwicklung zur freien Persönlichkeit sichern kann, aber auch die allgemeine bange Sorge vor einem kommenden Krieg, einer internationalen Anarchie, welche die ganze Kultur der Gegenwart zu vernichten droht. Diesem Ausblick fügte Elisabeth Rotten einen Bericht über den Kongress der Weltbewegung für den Frieden an, der im letzten September in Brüssel stattgefunden hat. Sie schloss mit einem Hinweis auf die bevorstehende Tagung der Schweizerischen Vereinigung für den Völkerbund in dem neuen Volksbildungsheim auf dem Herzberg, an dem das Thema des Friedens nach verschiedenen Seiten behandelt werden soll.

Der Sonntagmorgen brachte die Weiterbehandlung des Tagungsthemas in Kurzreferaten. Jeanne Bonjour sprach über die neuen Zeugnisse der bernischen Primarschulen. Die Lehrerschaft hat mit den eingeführten Schulberichten in Form vertraulicher Mitteilungen an die Eltern eine Mehrarbeit übernommen; aber sie hat dafür die Freude, dass sie damit den

Kindern gerecht werden und die Eltern für die Schule gewinnen kann. — Schön, tief und völlig frei sprach Alfred Keller über die Lese- und Gesangbücher der bernischen Primarschulen. Noch heute ist der Heimatboden Jeremias Gotthelfs und Ferdinand Hodlers eine Stätte künstlerischer Bemühungen, auch in den Kreisen der Lehrerschaft. Das hat auf die Gestaltung der Schulbücher eingewirkt. Sie bieten schon auf der Elementarstufe nach der Forderung Ottos v. Greyerz und dem ersten Vorbild Ernst Schneiders echtes literarisches Gut, wahre Volkskunst in Spruch und Lied; sie reden die kraftvolle Sprache wahrer Dichter und ermuntern zu eigenem Gestalten; sie lassen das Werden und Vergehen des Jahreslaufs und den Reigen der christlichen Feste im Lied erstehen und erwecken die volkstümlichen Begleitinstrumente zu neuem Leben. Die besten heimatlichen Künstler haben die Bilder geschaffen. Nur für die Bebilderung der Jugendbibel hat uns das negative Ergebnis einer Konkurrenz auf die grosse Kunst Rembrandts zurückgeführt, und wir dürfen immer wieder erfahren, wie die Naivität des Kindes den natürlichen Zugang zu seinen Bildern erschliesst. So führt wahre Kunst zum Glauben an das Gute und Schöne und hilft mit zur Bildung einer werktätigen menschlichen Gemeinschaft. — Dr. A. Jaggi zeigte, wie sein neues Schul- und Volksbuch « Aus der Geschichte der letzten hundert Jahre » die Einzelzüge geschichtlichen Geschehens von Freund und Gegner her beleuchtet, mit dem zwar vorhandenen eigenen Urteil zurückhält und so zum frei gebildeten Urteil erzieht. Schüler und Lehrer sind nur der Wahrheit verpflichtet. Ihr Urteil ist daher ethisch begründet. So soll das Buch nach Goethes Wort « mit reinem Feuer des Altars reine Flamme entzünden ».

Nun verdunkelt sich der Raum. Auf der Leinwand erscheinen Bilder des weltverlorenen Fankhausgrabens, strenge, karge, fast finstere Landschaften, die ihre eigenen harten, verschwiegenen, aber auch geistig suchenden Menschen bildet. Ueber diese Menschen aber spricht in heimeligem Emmentalerisch Karl Uetz, seit 13 Jahren mit seiner Frau Lehrer im hintersten Schulhäuschen des Fankhausgrabens. Er erzählt, wie er sich bei diesen Leuten einlebte, sie schätzen lernte und sie endlich für seine Schule gewann; wie er seine Schulkinder zur Heimatliebe und zur Arbeit für die Heimat erzieht. — Als letzte endlich zeichnet Marie Lauber, Lehrerin in Kien bei Reichenbach, das Bild einer Bergschule. An das Leben in der Heimat schliesst sich alle unterrichtliche Arbeit: Sprechen, Singen, Setzen, Modellieren, Zeichnen. So lernen wir sehen, darstellen und die schöne Heimat lieben. Von der Höhe erschliesst sich uns die Ferne; Geschichten des Lesebuches führen hinaus ins Leben fremder Menschen, in ihre fremdartige Sprache, oder in die Einsamkeit; die biblischen Geschichten führen ins Leben vorangegangener Geschlechter zurück. Die Betrachtung der Sterne leitet zum Erlebnis der Unendlichkeit. So bilden wir Menschen, die in der Heimat verwurzelt, ihren Sinn auch dem Ewigen zuwenden. — Alle diese kleinen Referate waren echte Dokumente aus bernischem Schulerleben, gerade durch ihre Schlichtheit und Treue einleuchtend und stets wieder hinführend zu dem Grundmotiv der Erneuerung aus dem Eigenen heraus zur freien Entfaltung. Sie ergaben das Bild einer staatlichen Schule, die kein ledernes, fühlloses Getriebe ist, sondern sich in ihrem besten Willen dem geistigen Streben der Gegenwart willig öffnet. Und — dürfen wir hinzufügen — die, selbst wenn sie überlieferte Formen festhält, treu verwaltet wird und in dieser Treue ihr bescheidenes Ziel erreicht.

Dem in Speis und Trank echt heimatlichen Mittagsmahl im « Schwellenmätteli » verlied der städtische Schuldirektor als Gastgeber in einer humorsprühenden, aber in ernste erzieherische Gedanken ausmündenden Tischrede die rechte Würze. Fast alle auswärtigen Besucher nahmen trotz grosser Ermüdung am Nachmittag noch an der Vorführung des städtischen Schulfilms « Frohe Jugend » teil. Sie lohnten den Veranstalter durch viele Bezeugungen des Dankes und der Befriedigung über das Gebotene.

F. B.

Dem Bergdorf. « Radio dem Bergdorf » hiess das Motto einer von der Zentralen Schulfunkkommission im Herbst vergangenen Jahres durchgeführten Aktion zur Beschaffung der Mittel, die es ermöglichen sollten, bedürftigen Berggemeinden Radioapparate zum Empfang von Schulfunksendungen gratis oder zu sehr ermässigtem Preis abzugeben. Nahezu dreihundert Gesuche lagen vor, — hundertfünfundsechzig konnte entsprochen werden.

Zahlreiche Schüler- und Lehrerbriefe aus allen Berggedenden der Schweiz zeugen von der grossen Freude, die überall dort ausgelöst wurde, wo eines Tages der langersehnte und kaum erhoffte Radioapparat in der Schulstube stand. « Es hat uns alle mächtig gefreut, dass es in der Schweiz noch Leute gibt, die wissen, dass wir Kinder in den Bergschulen viel Schönes und Nützlichliches, was andere als Selbstverständlichkeit ansehen, entbehren müssen. Der Radioapparat hat uns eine bis jetzt sozusagen unbekanntes Welt geöffnet », schreibt ein Schüler aus einem entlegenen Tal Graubündens.

Heute gilt es, noch wenigstens hundert Bergschulen die Wohltat einer Empfangsanlage zuteil werden zu lassen. Eine zweite Sammlung soll das gemeinnützige Werk vollenden. Tausende von Bergkindern warten auf ihren Apparat, der ihnen die belehrenden, anregenden und unterhaltenden Schulfunksendungen vermitteln wird. Zuverlässiger Mitarbeiter des Berglehrers im Dienst an der Schuljugend, — Freudenspender für die Erwachsenen des Bergdorfes, denen er die langen Winterabende würzt, ist der Radioapparat das sinnigste Weihnachtsgeschenk opferfreudiger Menschen an die wenigbegüterten, kleinen und grossen Miteidgenossen in den Bergen droben.

Die kleinste Spende, auf Postcheckkonto III 10765 Bern einbezahlt, hilft mit, das gut begonnene Werk zu vollenden.

Skiferien im Gantrischgebiet. Die unter Leitung von Sekundarlehrer Rychener, Ski-Instruktor, Belp, stehenden zwei Skiwochen finden auch dieses Jahr statt. Die erste dauert vom 26. bis 31. Dezember, die zweite vom 2. bis 6. Januar. Als Unterkunft konnte wieder die gut eingerichtete Hütte des Skiklubs Belp gesichert werden. Die Kosten betragen Fr. 30 für die erste und Fr. 25 für die zweite Woche. Anmeldungen sind bis Ende November an den Leiter zu richten, der auch weitere Auskunft erteilt.

Schumann-Schubert-Konzert in Burgdorf. Freunde gediegener Kirchenmusik werden aufmerksam gemacht auf die Aufführungen des Lehrergesangsvereins Burgdorf und Umgebung, gemeinsam mit dem Orchesterverein Burgdorf vom Sonntag dem 22. November (siehe Inserat!).

Der Orchesterverein spielt unter der Leitung seines Dirigenten Heinrich Heimig die *Sinfonie Nr. 1 in B-Dur von Robert Schumann*, ein melodioses, prächtig klingendes Werk, das vom Komponisten selbst als « in feuriger Stunde geboren » bezeichnet worden ist.

Als zweite Programmnummer folgt *Franz Schuberts Messe in As-Dur* (die zweitletzte seiner sechs lateinischen Messen) unter der Leitung von Musikdirektor August Oetiker. Schubert nannte sie mit Recht « Missa solennis », denn an Feierlichkeit und musikalischer Schönheit lässt sie wirklich nichts zu wünschen übrig. — Bei der Messe wirken als Solisten mit: Margrit Vaterlaus, Sopran, Zürich; Dora Wyss, Alt, Zürich; Hans Kehrer, Tenor, Basel; Paul Reber, Bass, Langnau; Wilhelm Schmid, Orgel, Burgdorf.

Die beiden Vereine haben keine Opfer gescheut, den Werken eine würdige Wiedergabe zu sichern. Mögen auch die zeitgemässen bescheidenen Eintrittspreise recht viel Musikliebhaber veranlassen, das Konzert in Burgdorf zu besuchen. Sie werden es nicht zu bereuen haben.

S.

Schweizerischer Lehrerkalender 1937/38

Preis Fr. 2.75, bei Einzahlung auf Postcheck III/107 Fr. 2.85. — Zu beziehen beim Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Au Congrès mondial de l'enseignement pour l'Éducation nouvelle.¹⁾

(Fin.)

VI.

Toujours la « vieille Angleterre ».

Le bilan du congrès.

Le congrès a clos ses débats après deux semaines de séances laborieuses. La dominante fut imposée, sans conteste, par les Anglo-Saxons. Dois-je l'avouer ? J'ai acquis du respect pour le peuple britannique, et, comme le disait un ami de France : « On n'aime pas l'Anglais, on se contente de l'admirer, et c'est beaucoup ! » Les professeurs que j'ai connus, les psychologues, les instituteurs primaires, tous m'ont frappé par leur tenue, leur entregent, leur bon sens indéfectible. Pas d'intellectualisme, ni d'orgueil des titres, comme en Allemagne. Sur les cartes de visite, petites et discrètes, un minuscule B. A. (bachelier ès arts) ou M. A. (maître ès arts), équivalant au titre de licencié. L'avancement est conditionné à la possession de certains diplômes que défendent d'ailleurs jalousement les universités.

Les jeunes Anglais sont élevés plutôt à la dure ; et très tôt, ils peuvent secouer la tutelle paternelle ou magistrale. Les collègues aiment à étaler des devises pratiques, témoin cet enfant de 12 ans, rencontré à Reading, et qui portait, brodé sur un chandail, l'écu du collège et la devise : « *Mens et manus* ». En effet, l'Anglo-Saxon jamais n'oublie la main. Les collègues modernes (enseignement secondaire) possèdent tous, outre le laboratoire, une salle de travaux manuels et ... une forge ou un atelier de mécanique.

Et ce caractère pratique, imprimé à l'enseignement — caractère que préconisaient déjà Locke et Spencer — a pénétré toute la vie anglaise. Pas de morale intellectualiste, vague prêchi-prêcha, propre à l'école française ; mais une discipline sociale, solide, acquise à l'école, maintenue et fortifiée par les équipes de sport, dans l'activité post-scolaire. Placide et passive, la foule, en longues colonnes par deux, attend sans récriminations aux portes des musées, des jardins publics, des cinémas, sans que jamais vienne à l'idée d'un homme l'envie de brûler les étapes en bousculant le voisin et en jouant des coudes.

L'Anglais aime le pittoresque. Les congressistes de Cheltenham furent assaillis par tous les gosses de l'endroit, munis d'un carnet et sollicitant des signatures : « Autograph, please ! » Et de s'exclamer à la lecture des noms : « Aoh ! Switzerland ! Beautiful, very beautiful ! »

Et la curiosité transparait encore dans l'amour de la lecture, dans la passion du « Magazine », ce type de revue spécifiquement anglais, dans les journaux si nombreux et surtout si volumineux. Tout

quotidien anglais tire à 12, 16 ou 24 pages !!! Cheltenham-Spa possède une salle de lecture, propriété communale, où chacun, dès neuf heures, peut lire des journaux, fixés à un pupitre grâce à un dispositif spécial. Il y a là une vingtaine de journaux et une vingtaine de lecteurs. Pas un mot, pas un signe, pas un chuchotement ! Et pourtant voisinent le « Daily Mail », organe de droite, et le « Daily Herald », journal des travaillistes... J'imagine la foire d'empoigne qui se déroulerait en d'autres pays, en pareilles circonstances !

La mesure, dit-on, est une vertu bien française. Elle est surtout britannique. Aussi l'atmosphère même du congrès fut-elle empreinte de mesure, de cordialité, de gravité. La démocratie anglo-saxonne a foi dans ses destinées, car elle ne sacrifie rien à la démagogie ; elle veut la liberté dans l'ordre. Aussi le Dr Ferrière, notre distingué compatriote, put-il affirmer, dans le symposium du congrès, que l'atmosphère britannique convenait éminemment à un congrès d'Éducation nouvelle.

Et nous clorons notre compte-rendu par l'exposé même du Dr Ferrière. Malgré les millions de parents, de maîtres, de gouvernants qui ignorent ou feignent d'ignorer les grands principes d'éducation nouvelle, le savant sociologue affiche un optimisme solide. Nos principes lui paraissent si évidents qu'ils seront intangibles. Leur application varie suivant les circonstances ; étudions d'abord les programmes, puis les méthodes, puis la formation du personnel enseignant, et la psychologie génétique, en ne perdant jamais de vue la liberté de l'enfant, qui l'amènera à la libération de lui-même et à son intégration dans un monde qu'il fécondera.

La science pédagogique et l'intuition sont complémentaires ; mais à elles doit s'ajouter encore le rayonnement de la personnalité du maître. Au début, tous les problèmes apparaissent isolés à la Ligue pour l'Éducation nouvelle. Maintenant, tout converge vers l'*enfant*, tout se ramène à lui.

La psychologie démontre que l'esprit humain est *un* et que tout se ramène au phénomène de globalisation. Seuls varient les symboles, de race à race, de peuple à peuple. Et toutes les guerres, hélas, viennent des différences de symboles, qu'elles soient de religions, de nations ou de partis. Elles résultent donc de la méconnaissance des sentiments de l'âme humaine. Les hommes diffèrent dans les idées, les langues, les symboles ; tous sont néanmoins par un dynamisme identique. Il suffit donc de savoir traduire et interpréter les symboles pour devenir un « citoyen du monde ». L'est véritablement celui qui connaît et reconnaît les divergences fondamentales existant entre les groupements humains, mais sait voir néanmoins la totalité du monde. Celui-là veut le planisme coopératif, qui combat pour le bien-être général au détriment du profit de quelques-uns.

¹⁾ Voir les numéros 23, 26, 27, 30 et 32 des 5 et 26 septembre 3 et 24 octobre, 7 novembre 1936.

La Ligue pour l'Education nouvelle doit devenir un lien entre toutes les forces jeunes, enthousiastes, actives, au service de l'enfance... Telles sont les pensées qui me hantaient sur le chemin du retour, alors que j'évoquais, dans le vert des paysages anglais, les figures, s'estompant déjà, d'amis de quelques jours: Japonais, Américains du Nord et du Sud, Scandinaviens, Français, Balkaniques, Malais.

V. M.

La radio à l'école.

La Commission régionale des émissions scolaires de la Suisse romande publie les *Feuillets de documentation* pour la première série d'émissions d'octobre-décembre 1936.

En voici le programme:

Mercredi, 18 novembre, à 10 h. 05: « La forêt dans la musique et la littérature. » Causerie-audition par M. Edouard Herzog, professeur à l'Ecole nouvelle de Chailly (2 feuillets).

Mercredi, 25 novembre, à 10 h. 05: « Les difficultés de la circulation. » Jeu radiophonique adapté par M. G.-O. Zoller, professeur à Genève (3 feuillets).

Mercredi, 2 décembre, à 10 h. 05: « Evocation de la vie romaine. » Causerie par M. Jean Kiehl, professeur à l'Ecole secondaire et au Collège classique de Neuchâtel. Adaptation radiophonique de M. Eddy Royer (3 feuillets).

Mercredi, 16 décembre, à 10 h. 05: « Louis Favre et le percement du St-Gothard. » Causerie par M. E. Bignens, instituteur. Adaptation radiophonique de M. Eddy Royer. (3 feuillets).

Mercredi, 23 décembre, à 10 h. 05: « God Jul », Noël en Suède. Sketch-audition par M. Albert Rudhardt, instituteur (1 feuillet).

L'expérience a prouvé que les résultats obtenus par les émissions destinées aux écoles ne dépendent pas seulement de la valeur des causeries diffusées, mais aussi de la manière dont les élèves sont préparés à les écouter. Les maîtres qui ont su, à cette fin, se servir de la documentation mise à leur disposition dans le Bulletin « La Radio à l'Ecole » se sont plu à reconnaître la valeur de cette publication.

Certains n'ont pas hésité à utiliser le tableau noir pour y reproduire des croquis, pour y inscrire les termes techniques et mots difficiles sur lesquels les élèves seraient amenés à poser des questions. D'autres ont recouru aux cartes et aux tableaux muraux; ou encore ils ont projeté à l'épidiascope les illustrations fournies par le « Bulletin radioscolaire ».

Suppléant ainsi par la vue à l'insuffisance d'un moyen d'enseignement purement auditif, ils ont pu obtenir de leurs élèves, par une activité intellectuelle intensifiée, un rendement maximum.

Une nouvelle formule. Pour faciliter mieux encore que par le passé ce travail de préparation à l'écoute, les documents seront présentés désormais selon une formule différente. Le journal, on l'a fait justement remarquer, s'il offre des avantages, présente aussi des inconvénients. Si le maître le fait circuler, les élèves s'empressent de le feuilleter sans s'arrêter pour autant

à la causerie en préparation. Affiché, il devient impossible d'en tourner les pages. Et la série des causeries terminée, la brochure est, sinon en loques, tout au moins assez défraîchie pour enlever au maître tout désir de la conserver.

Le système nouveau, celui de fiches imprimées au recto seulement, sur papier de meilleure qualité, à raison d'une à trois feuilles par causerie, répondra mieux, pense-t-on, aux services qu'on en attend: l'affichage sera plus commode et la projection à l'épidiascope plus aisée.

Ces feuillets, collés sur carton, pourront aussi être conservés dans les classeurs. Ils constitueront, avec le temps, une collection de documents précieux à consulter.

Certaines de ces causeries seront probablement reprises, dans les années qui vont suivre: les instituteurs pourront, alors, utiliser avec profit la documentation radio-scolaire qu'ils auront classée.

Le corps enseignant est instamment prié d'envoyer aux autorités scolaires de son canton ses impressions d'écoute ainsi que ses critiques, suggestions et vœux. La Commission régionale des émissions scolaires en prendra connaissance avec intérêt; elle tiendra compte de toutes les remarques, dans la mesure du possible.

Ces indications — ainsi qu'éventuellement les travaux d'élèves — doivent être envoyés directement au Département de l'Instruction publique.

Nous serons également reconnaissants aux collègues qui voudront faire part à notre rédaction de leurs observations à ce sujet.

Le deuxième programme financier.

Prochainement, le Grand Conseil aura à s'occuper en 2^e lecture du 2^e programme financier. A la suite de la dévaluation du franc suisse, le gouvernement propose, ainsi que nous l'avons déjà dit, de renoncer à une nouvelle baisse de salaires et à une augmentation générale du taux de l'impôt. Par contre, il prévoit un impôt sur les célibataires et les personnes vivant seules. Une nouvelle disposition, à laquelle on n'a pas prêté suffisamment attention, consisterait en outre à ne verser comme prestations de l'Etat aux caisses de retraite des fonctionnaires cantonaux et des instituteurs, que les montants nécessaires pour assurer le fonctionnement des institutions. Pour la différence d'avec les prestations légales, le canton remettrait des réscriptions portant intérêt.

Le gouvernement s'appuie sur le fait que les Caisses précitées accusent encore des excédents de recettes, et que la Confédération et d'autres cantons procèdent de même. Il en résulterait une diminution des dépenses de fr. 1 500 000, soit fr. 400 000 pour la Caisse des maîtres primaires, fr. 300 000 pour celle des maîtres secondaires et fr. 800 000 pour celle des fonctionnaires de l'Etat.

La commission administrative de la Caisse d'assurance a déjà pris position contre une pareille manière de faire, et samedi dernier, au comité central du Parti radical, les intentions du gouvernement ont été vivement critiquées: elles ne constituent qu'un palliatif, tout en dévaluant la confiance qu'on doit avoir dans

le crédit de l'Etat. Au surplus, le budget n'en sera pas pour tout autant équilibré, puisqu'il prévoit néanmoins un déficit de fr. 5 300 000.

Attendons-nous donc encore à de vifs débats au Grand Conseil.

A propos de la baisse des traitements.

Les lignes qui suivent n'engagent que le comité de l'A. I. C. J. — *Réd.*

Les instituteurs catholiques n'ont pas été peu surpris en lisant dans le numéro 26 de « L'Ecole Bernoise » le compte-rendu des débats du Grand Conseil sur la baisse des traitements. Au sujet d'une proposition du collègue socialiste Périnat que nous félicitons et qui demandait qu'on accordât une déduction de 1% par enfant pour venir en aide aux familles nombreuses, ils ont été très certainement indignés d'apprendre que: « M. Büeler, au nom du groupe catholique, ne veut pas aller trop loin dans ce domaine, car il pourrait alors arriver qu'un fonctionnaire des classes inférieures mais avec un grand nombre d'enfants, touche un salaire supérieur à celui d'un haut fonctionnaire mais n'ayant que peu d'enfants. »

Sans tenir compte de la situation nouvelle créée par la dévaluation qui renverra la baisse des traitements aux calendes grecques, nous nous faisons un devoir de conscience de protester énergiquement contre une telle interprétation de la doctrine sociale catholique. Nous avons d'ailleurs protesté véhémentement auprès de l'intéressé.

La proposition socialiste était seule digne d'un catholique et devait être soutenue par toute la députation catholique. Pourquoi celle-ci ne l'a-t-elle pas fait? Elle a manqué là une belle occasion de mettre en pratique les sains principes ordonnés par l'encyclique *Rerum Novarum* du Pape Léon XIII sur la condition des ouvriers.

Les paroles du Dr Büeler ne sont pas dignes d'un catholique. Ce sont celles du vieux bourgeois qui ne comprend rien à la situation des travailleurs et dont les théories conduisent aux pires catastrophes. Elles ont même étonné les députés des partis opposés qui se faisaient une autre idée des principes des députés catholiques et qui étaient habitués à entendre autre chose. Qu'on en juge par ce passage du député Graf, notre secrétaire central de Berne: « Es hat sonst auf dieser Seite anders getönt »

Et ce qui nous étonne plus encore, nous, instituteurs catholiques, c'est que la députation catholique n'ait pas réagi. Elle ne s'est pas désolidarisée; elle n'a pas protesté, elle a donc approuvé par son silence, et nous le regrettons amèrement. Est-ce bien sa pensée? Cette politique nous écœurerait.

Oui, il est temps que cela change, non pas seulement par des écrits, mais par des actes. Nous demandons que les principes établis lors des belles manifestations qu'on organise sous l'égide de l'Action catholique en faveur de la famille, se traduisent par des actes. Nous demandons non seulement que la députation catholique comprenne son devoir vis-à-vis des instituteurs et de leurs familles en se ralliant aux saines propositions émises, mais qu'elle soit à l'avant-garde de la défense des fa-

milles en provoquant elle-même toutes les solutions courageuses dictées par le programme des catholiques.

Le comité de l'A. I. C. J.

Réd. Pour être complets, nous ajouterons qu'une protestation de nos collègues de l'A. I. C. J., plus longue et plus explicite encore que celle-ci, a déjà paru dans le Bulletin mensuel de l'A. I. C. J. publié par le « Pays ». Cette protestation a suscité une Mise au point de M. Gressot, président de la fraction démocratique-catholique du Grand Conseil, dans laquelle M. Gressot revendique pour lui et son groupe la paternité du vœu Périnat.

Puisque le Grand Conseil entre en session le 23 novembre et traitera à nouveau le problème des salaires ensuite du retrait demandé par le gouvernement des mesures envisagées, nous aurons sans doute l'occasion d'entendre reparler de la protection de la famille sous la forme de la prise en considération des charges sociales. Oserions-nous alors prier les orateurs qui s'exprimeront de le faire de manière à être parfaitement compris, puis à voter en conséquence?

Ils éviteront ainsi des erreurs d'interprétation que le corps enseignant, dans son ensemble, est le tout premier à regretter.

Stella Jurensis.

Depuis l'assemblée générale de 1934, moment où les Stelliens unanimes, heureux et enthousiastes, se sont opposés à la suppression de Vieille Stella contre l'avis de son comité, Stella réclame, exige l'appui effectif et constant de ses défenseurs. Stella admet l'existence d'une société d'instituteurs bernois, d'une société d'instituteurs catholiques, d'une société d'instituteurs abstinents, d'une société d'instituteurs maîtres de gymnastique, d'une société. . . . ; elle veut ignorer ces divisions nuisibles à la grande corporation des pédagogues jurassiens. Stella ne sera jamais favorable à la création de nouveaux groupements, mais elle n'admet pas, elle n'admet plus que ses membres soient indifférents, invisibles aux assemblées, « impalpables » et lointains. Des promesses ont été faites qui doivent être tenues. Nous avons reçu des encouragements nombreux, lettres, témoignages de reconnaissance: *ce n'est pas ce qu'il nous faut; nous voulons des présences toujours plus compactes, des actes qui se mesurent, déplacements, coude à coude, causeries, discussions sans règles et sans contrôle, chœurs et chansons spontanés et aussi, soyons francs jusqu'à la mufflerie, des cotisations qui rentrent, des dons matériels « volontaires » quand les situations spéciales les « exigent ».* Nous chauffons le fer pour le battre mieux. Nous vous parlerons, ici, chaque samedi jusqu'à l'assemblée générale, pas toujours aussi sévèrement, mais nous aurons plusieurs communications à vous faire et nous voulons vous empêcher d'oublier. Vos consciences doivent être préparées; le devoir est proche. Convoquez vos « séries », faites d'une pierre deux coups pour diminuer les déplacements et les frais. Si vos « séries » ne se réunissent jamais, comme la mienne, tentez une expérience: deux ou trois de vos amis particuliers et intimes répondront peut-être! Nous remettrons un Challenge à la « meilleure » série. Notre appel s'adresse à tous les Vieux Stelliens sans exception, à ceux qui furent Jeunes Stelliens seulement, à ceux plus anciens,

qui firent partie de Normalia et de Rauraria à l'époque barbare des « querelles religieuses »! La pensée stélienne, large et sereine, grandie et mûrie en terre douce, franchit « toutes les barrières jurassiennes » et s'étend jusqu'aux confins de la Patrie, première frontière de la fraternité.

En terminant, je vous dédie ces vers. M. J. Juillerat, notre ancien professeur à tous, a décidé de les mettre en musique en disant affectueusement: « Ceci ira bien pour „la“ Stella! » Nous nous réjouissons de chanter son œuvre qui sera tout à la fois facile, fière, martiale et mélodieuse.

PATRIE.

Pays aimé, ton âme austère,
tes preux soldats, tes vieux drapeaux
ont libéré la chaude terre
où sont couchés mille héros!
Honneur à toi; tribu meurtrie
qui bâtissais notre Patrie!

Pays coupé de plaines grasses,
de monts géants, de vallons bleus,
tu es l'asile où quatre races
ont prononcé les mêmes vœux.
C'est toi, Pays, Suisse chérie,
la Liberté et la Patrie!

Pays heureux, terre natale,
nous poursuivrons l'antique effort
qui triomphait de la rafale,
et servirons ton calme essor.
Un peuple sain te veille et prie:
Espère en lui, noble Patrie!

Pays, tu vis et tu travailles
et tu n'as rien de menaçant.
Quand tu grondais dans les batailles
tu défendais ton propre sang.
Sur ton sol dur, la Paix fleurie
aura toujours une Patrie!

H. Hirschi.

Divers.

Rappel. Nous invitons encore tous les collègues, féminins et masculins, à assister au Cours-Causerie-Exposition que donnera le 14 novembre, à 14 heures, à la salle de dessin du gymnase de Bienne, M. Willy Monnier, professeur, sous les auspices de Stella Jurensis. Sujet: Le dessin libre. (Voir « L'Ecole Bernoise » des 31 octobre et 7 novembre.)

Pensée.

Quiconque veut ôter aux autres leur liberté finit presque toujours par perdre la sienne.

Jean-Jacques Rousseau.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Hauptpflichtversicherung.

Wir ersuchen alle Kollegen, die schon gegen Hauptpflicht versichert sind, dies bis zum 30. November 1936 dem unterzeichneten Sekretariat zu melden. Die Mitglieder des Lehrervereins Bern-Stadt brauchen diese Anmeldung nicht zu machen.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Assurance responsabilité civile.

Prière à tous les collègues déjà assurés contre la responsabilité civile d'en aviser, jusqu'au 30 novembre 1936, le Secrétariat soussigné. Sont dispensés de cette formalité les membres de la Société des instituteurs de la section de Berne-Ville.

Le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

Die Sektion Bern-Land ersucht uns, folgendes mitzuteilen:

Vergünstigungen.

A. Die Mitglieder des BLV erhalten gegen Legitimation

I. Freien Eintritt in das Historische Museum, das Naturhistorische Museum (vorläufig geöffnet Samstag und Sonntag), das Alpine Museum und das Postmuseum, alle in Bern.

II. Semesterfreikarten für das Berner Kunstmuseum, gültig jeweilen für 12 Besuche mit freiem Eintritt, Sonderausstellungen ausgenommen; zu beziehen im Kunstmuseum selbst.

Das Postmuseum anerkennt als Legitimation die Ausweiskarte der Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV und die Ausweiskarten der Sektionen des BLV, insofern der Direktion ein Muster zugestellt wird, was durch die Sektionen Bern-Stadt und Bern-Land erfolgt ist.

III. Eine Ermässigung von rund 50% je auf einem Billet bei den Abonnementskonzerten der Bernischen Musikgesellschaft (auch bei der Hauptprobe), zuzüglich volle Billetsteuern und Garderobengebühr. Ausweiskarte beim Eintritt bereithalten. Kammermusikkonzerte keine reduzierten Preise.

Symphoniekonzert (Kasinosaal Bern).

	Tagespreise	Reduzierte Preise
Saal 8.—17. Reihe; Mittelgalerie 1. bis 3. Reihe Mitte; Seitengalerie 1. Reihe	Fr. 6.30	Fr. 3.80
Saal 6.—7., 18.—20. Reihe; Mittelgalerie 4.—6. Reihe Mitte; Mittelgalerie 1.—3. Reihe Seite; Seitengalerie 2. Reihe	» 5.25	» 3.20
Saal 3.—5., 21.—29. Reihe; Seitengalerie 3. Reihe	» 4.20	» 2.50
Seitengalerie 4. Reihe; Orchestergalerie	» 3.15	» 1.90
Saal 1.—2. Reihe; Seitengalerie 5. bis 8. Reihe	» 2.50	» 1.50
<i>Hauptprobe.</i>		
Saal 6.—21. Reihe; Mittelgalerie; Seitengalerie 1.—2. Reihe	» 3.65	» 2.15
Saal 1.—5., 22.—29. Reihe; Seitengalerie 3.—5. Reihe	» 2.50	» 1.50

B. Ausser Dienstagnachmittag sind für Schulen Donnerstagnachmittag unentgeltlich geöffnet: Das Historische Museum, das Alpine Museum und das Postmuseum, alle Helvetiaplatz, Bern. Das Naturhistorische Museum hat unser diesbezügliches Gesuch bis zur vollständigen Eröffnung der Sammlungen zurückgestellt; es ist vorläufig unentgeltlich geöffnet Samstag- und Sonntagnachmittag.

Der Dienstag ist für den Besuch von Museen in Bern für Landschulen nicht geeignet. Unsere Landkinder sind an den regen Dienstag-Stadtverkehr nicht gewöhnt. In der Tat sind denn auch bei Dienstagbesuchen schon Unfälle bei Schülern und

Lehrern, sogar mit tödlichem Ausgang, vorgekommen und zu beklagen. Wir möchten deshalb unsern Landkollegen empfehlen, den Donnerstagnachmittag für Museumsbesuch in Aussicht nehmen zu wollen. Durch diese Massnahme helfen wir mit, den starken Dienstagverkehr der Stadt Bern zu entlasten.

Schulen von *Gemeinden*, welche als Mitglieder des Vereins zur Förderung des Bernischen Historischen Museums einen jährlichen Beitrag von min-

destens Fr. 20 leisten, geniessen in das Historische Museum in Bern freien Eintritt zu allen Oeffnungszeiten.

Wir möchten die Lehrerschaft ermuntern, von den Vergünstigungen recht häufig Gebrauch machen zu wollen; den zuständigen Instanzen verdanken wir das Entgegenkommen bestens.

Sektion Bern-Land des BLV.

Stadtkirche Burgdorf

Sonntag den 22. November 1936, nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr

Robert Schumann

Sinfonie in B-dur

Nr. 1. Opus 38 für Orchester.

Leitung: Heinrich Heimig

Franz Schubert

Messe in As-dur

für Soli, gemischten Chor, Orchester und Orgel. Leitung: August Oetiker.

Lehrergesangsverein und Orchesterverein

Burgdorf

Solisten:

Margrit Vaterlaus, Sopran, Zürich

Hans Kehrer, Tenor, Basel

Dora Wyss, Alt, Zürich

Paul Reber, Bass, Langnau

Wilhelm Schmid, Orgel, Burgdorf

Konzertmässige Hauptprobe

vormittags zirka 10 $\frac{1}{2}$ Uhr

Preise der Plätze (I. bis III. Platz numeriert) inkl. Billetsteuer:

Konzert I. Pl. 4.40 II. Pl. 3.30 III. Pl. 2.75 VI. Pl. 1.65

Hauptprobe I. Pl. 3.30 II. Pl. 2.20 III. Pl. 1.65 IV. Pl. -.55

Textheft 30 Rp. — Programm mit Erläuterung 20 Rp.

Billetvorverkauf: Buchhandlung Langlois & Cie. Telefon 175

Neue Mädchenschule

Waisenhausplatz 29

BERN

Gegründet 1851 — Telephon 27.981 — Postcheck III 2444

Im Frühjahr 1937 beginnt im **Lehrerinnen-Seminar** ein neuer Kurs. Anmeldungen sind bis zum 15. Februar einzusenden. Man verlange den Prospekt.

Der neue **Kindergärtnerinnenkurs** (2jährig) beginnt erst im Frühjahr 1938 (auch für Nicht-Bernerinnen).

Als Vorbereitung auf beide Seminarien ist unsere **Fortbildungsklasse** zu empfehlen (für die Anmeldung Geburtschein und Zeugnisse nötig).

Auch unsere **Sekundarschule** sei in Erinnerung gerufen, sowie die **Primaroberschule** und die **Elementarschule**.

Berichte und Prospekte beim Direktor erhältlich.

Sprechstunden täglich 11.15—12 Uhr, ausgenommen Samstags.

319

Der Direktor: Dr. C. Bäschlin

KUNSTHALLE BERN

Gesamtausstellung

EMIL PROCHASKA

308

A. HANS DAEPP

Geöffnet täglich 10-12, 14-17, Donnerstag auch 20-22 Uhr. Eintritt Fr. 1.15. Sonntagnachmittag und Donnerstagabend 50 Rp. Schüler in Begleitung des Lehrers 30 Rp.

Alles für Inneneinrichtung bei

318

Aili RINGGENBERG
vorm. Elsi Moser

Kunsthandwerk - Marktg. 56, I. St. Tel. 20.174, BERN

Grösstes bernisches

Verleihinstitut für feinste Theaterkostüme

sowie Trachten aller Art

H. Strahm - Hügli, Bern

254

Kramgasse 6 — Tel. 28.343

Zu verkaufen ein

280

Studio in Eichen

mit prima Bettcouch zu sehr herabgesetztem Preis

Ameublement Lienhard - Biel 6

Der Chamer Willi

278

hat der Lieder viele!

Warum wegen des Konzertes in Aengsten schweben? Willi wird sie heben

Klavier

Burger, Ibach, Thürmer

Fr. 165, 290, 465, 580, 690

765, 875, 950, 1130, 1175

Harmoniums

E. Zumbrunnen, Bern

Gerechtigkeitsgasse 44 313

Für Jugend u. Volksbibliotheken

28 Stets grosses Lager in Unterhaltungsliteratur zu ganz billigen Preisen empfiehlt das

Antiquariat zum Rathaus, Bern

Liefere jedes gewünschte Quantum

Per Flasche mit Glas
Steuer inbegriffen

Chusclan, fein, hell Fr. 1.25

Burgunder, alt » 1.35

Macon » 1.75

Beaujolais » 1.85

Dôle, feinst » 2.85

Neuenburger » 1.30

Etoile du Valais » 2.25

Montibeux » 2.25

Malaga, Medizinal » 2.90

« Raisin d'or », alkoholfreier Traubensaft » 1.10

Hermann **G** Geiser, Weinhandlung
Langenthal

Ausstopfen

von Tieren u. Vögeln für Schulzwecke

Referenzen von Museen und Schulen 96

Zoolog. Präparatorium M. Layritz

BIEL 7

Dählenweg 15





Viele verwechseln noch immer die Konsumgenossenschaft mit einem gewöhnlichen Geschäftsunternehmen. Das ist ein großer Irrtum! Die Konsumgenossenschaft ist von andern Unternehmen grundsätzlich deshalb verschieden, weil sie ihren Betriebsüberschuß nicht für sich behält, sondern ihn jährlich in gerechter Weise wieder unter alle Mitglieder verteilt. Gerade so wie die alten Eidgenossen, bildet auch sie eine Selbsthilfegemeinschaft. Hier wie dort ist es ein Zusammenschluß Gleichgesinnter, um sich gemeinsam zu schützen und zu helfen nach dem Grundsatz: Einer für alle, alle für einen!

VERBAND SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (VSK), BASEL

192

Buchhaltung

für Sekundar- und Gewerbeschulen von A. Lüthi, Sek.-Lehrer, Schwarzenburg (Bern). Ansichtssendungen und Auskunft durch den Verfasser.
Übungsaufgaben:
 Schreiner, Landwirt, Schuhmacher, Schneider, Damenschneiderin, Bäckerei-Spezereihandlung. 93

Buchbinderei

und Bilder-Einrahmungsgeschäft

A. Patzschke-Maag
 Bern, Ferdinand Hodler-Strasse 16
 ehemal. Waisenhausstrasse
 Tel. 31.475, empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten

Möbel Bieri



RUBIGEN

Vorteilh. Preise. Vertrauenshaus seit über 20 Jahren

Unterkleider

303

Gute Qualitäten . Niedrige Preise



Zur Wollstube

Marie Christen

Bern . Marktgasse 52

Buchhaltungshefte Bosshart

Diese Buchhaltungshefte haben sich in einer Reihe von Jahren mit wachsendem Erfolg an Volks-, Sekundar- und Gewerbeschulen der ganzen Schweiz bewährt. Mustersendungen unverbindlich. Partieprieße mit Rabatt 296

Verlag und Fabrikation G. Bosshart

Papeterie und Buchhandlung, Langnau (Bern)

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen, 184

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

MEYER-MÜLLER & Co. A. G. BERN

10 BUBENBERGPLATZ 10

NB. Mit Bezugnahme auf das « Berner Schulblatt » gewähren wir jedem Käufer einen Extra-Rabatt von 10% auf allen Teppich-Artikeln

Zu verkaufen

316

Gut erhaltenes, schwarzes

Klavier

Marke Burger & Jacoby. Gelegenheitsangebot. Tel. 35.445, Bern

Bei uns können Sie
alle vergleichen!

Telephon-Radio
Schulfunkgeräte

PPP Radio
KRAMCASSE 54 BERN

Telephon 21.534

Gute Inserate

werben für Sie!

TELEGRAMM
10 Los-serie
sofort sende

ZIEHUNG 30. NOV.

Die Hast der letzten Stunde!

Gewinnchance:
Sie hängt nicht vom Lospreis, nicht vom Haupttreffer ab, sondern vom Trefferplan im Verhältnis zur Lossumme. Das allein ist massgebend. Und hier steht Seva weit an der Spitze: Sie schüttet nicht weniger als 60% der Lossumme in Treffern aus. Ausser grossen Haupttreffern birgt sie gerade in der mittleren Lage zahlreiche Chancen.

Im letzten Moment
wollen noch all' jene mitmachen, die stets auf morgen verschieben, was besser heute getan würde. Dann sollten wir hundert Hände, hundert Ohren haben. Telephon und Telegraph kommen vom Morgen bis zum Abend nicht zur Ruhe. Und was ist das Ende vom Lied: Dass Tausende und aber Tausende nicht mehr bedient werden können.

Jetzt oder nie —
versuchen Sie Ihr Glück heute noch — es ist allerhöchste Zeit! Einige Schritte zur Post — ein Einzahlungsschein — ein Betrag und Sie haben die vielleicht grösste Chance Ihres Lebens am Schopf gefasst!

Wie wärs, lieber Leser,
wenn wir diese Hast der letzten Stunde diesmal vermeiden würden — in Ihrem u. auch unserm Interesse?

Lospreis Fr. 20.- (10-Los-Serie, wovon ein sicherer Treffer, = Fr. 200.-) plus 40 Cts. Porto auf Postcheck III 10026. — Adr.: Seva Lotterie, Bern. Bei Vorbestellung der Ziehungsliste 30 Cts. mehr. Sie können auch per Nachnahme bestellen. Lose ebenfalls bei bern. Banken und Privatbahnstationen erhältlich.

1. 250.000.-	20 × 5.000.-
2. 100.000.-	45 × 2.000.-
3. 50.000.-	105 × 1.000.-
4. 40.000.-	300 × 400.-
5. 25.000.-	450 × 200.-
2 × 20.000.-	2100 × 100.-
10 × 10.000.-	12000 × 40.-

SEVA 4